

**Pfarrer Dr. Friedrich Schorlemmer**

Festgottesdienst zum Tag der deutschen Einheit, 03. Oktober 2019, 10 Uhr

**Für ein offenes Land mit freien Bürgern**

*Ich ermahne euch nun, liebe Schwestern und Brüder,  
aufgrund der Barmherzigkeit Gottes,  
daß ihr eure Leiber gebet zum Opfer,  
das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei.  
Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.*

*Und stellet euch nicht dieser Welt gleich,  
sondern verändert euch  
durch Erneuerung eures Denkens,  
**auf daß ihr prüfen möget, was Gottes Wille ist,**  
nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.*

*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.  
Nehmet euch der Nöte der Armen an.  
Herberget gerne.  
Segnet, die euch verfolgen; segnet, und fluchet nicht.  
Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden.  
Haltet euch nicht selbst für klug.  
Vergeltet niemand Böses mit Bösem.  
Laß dich nicht vom Bösen überwinden,  
sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

*(Apostel Paulus aus dem Brief an die Römer)*

**Hatten wir ein Glück, liebe Leute – ein Glück, ein Wunder, ein Wahnsinn – in den Oktoberwochen** vor dreißig Jahren, ganz nahe einem Bürgerkrieg mit der Angst davor, dass die sogenannte „chinesische Lösung“ auch bei uns greifen würde. Lager für Widerständler waren auch schon vorbereitet. Es grenzt ans Makabre, wenn manche froh sind, dass ihr Name in diesen Listen auftaucht.

Der Apostel Paulus listet erwärmende, nicht kalte, nicht drängende, sondern eröffnende Imperative auf – oder eher lebensdienliche Haltungen für einen Menschen, der vor Gott wandelt und ganz ist. Ganz so, wie es Abraham zugesagt worden war: *Wandle vor mir und sei ganz*. Der Apostel ermuntert dazu, sich selbst dranzugeben, also den Kopf hinzuhalten und immer auch den Kopf anzustrengen, also nicht nur vom Straßenrand her zu sagen, was und wie etwas nicht mehr sein sollte, sondern sich selbst auf Zeit einer Initiative oder im Gemeinwesen zur Verfügung zu stellen und verantwortungsbereit zu fragen, was jetzt für Künftiges anzupacken sei und was ich dabei mittun könnte. Wer diese Mahnungen, diese Ermunterungen beherzigt, ist davor gefeit, ein Hasser und Brüller, ein selbstzerstörerischer Mensch zu werden. Er wird ein verträglicher Mensch sein können. Einer, der einfach gut tut. Er wird ein abwägender, ein solidarischer Mitmensch werden und sich in seinem Sozialverhalten eben nicht raushalten beim Einmischen - ohne dass er Böses mit Bösem beantworten will. Sich nicht dieser Welt und ihren Regeln gleichstellen, wo uns eingeflüstert wird: *M a n macht das so und so... also mache es auch so, wie alle es machen*. Der Apostel aber schreibt eindringlich: *Passt euch nicht an in einer Welt, in der Anpassung als*

der „Kern der Gesundheit“ gilt. Verändert Euch! Also passt Euch nicht an, bleibt nicht im Gestern oder im Routinierten gefangen, sondern verändert Euch in einem neuen Denken, stets prüfend, bedenkend, was hier und jetzt von mir und von uns in unserem Sozialverhalten erwartet wird. Prüfet, was hier und jetzt für mich Gottes Wille ist, ohne dass ich mich für besonders klarsichtig und klug halte. Aber doch prüfen, was jetzt gilt, was jetzt mir gilt! Nicht einfach übernehmen, nicht alles schlucken, sich nicht einpasslerisch verhalten. Erwachsen werden. Wachsen am Widerstand. Wachsen im Widerstehen. Dieser Auszug aus dem Römerbrief ist das Manifest einer im Herzen verankerten Solidarität miteinander und eine befreiende Handlungsanweisung für friedfertige, für nachdenkliche, einsichtsfähige, für mitfühlbare Menschen, die auf Hass, üble Nachrede und Gewalt nicht mit gleicher Münze heimzahlen. Nicht zurückbrüllen, nicht zurückschlagen, nicht Gift und Galle spucken. Mit Eurer ganzen Existenz setzt Euch für ein neues Sozialverhalten ein, so schwer das auch sein mag. Und setzt Euch aus. Das heißt: gebt Euch ganz hin, als lebendiges Opfer. Opfert Euch auf für ein verträgliches Miteinander. Verändert Euch und findet zu einem neuen, wohlbedachten Denken, ohne Euch selber für besonders klug zu halten. Seid fröhlich, geduldig und verlässlich, bleibt friedfertig mitten in den unvermeidlichen Konflikten unseres menschlichen Zusammenlebens. Fröhlich sein in Hoffnung, geduldig in Bedrückung, bestärkt durch das Gebet. Aufrichtig sein und aufrecht bleiben.

- Liebe Leute, eine friedliche Revolution ist mit solchen Grundhaltungen vor 30 Jahren gelungen. Da wurde jeder und jede wichtig, wurde mutig und wusste das Maß.
- Hatten wir ein Glück - ansehend, wie es auch hätte kommen können über uns, wenn nur ein einziger Schuss gefallen wäre. (Wie es hätte ausgehen können, uns erinnernd an China oder an Rumänien...) Weil kein erster Schuss fiel, fiel kein zweiter... Und so sind wir heute hier friedlich zusammen.
- Hatten wir ein Glück, dass mit Gorbatschow seit 1985 ein Russe am Ruder war, der nicht mit Panzern, sondern mit neuen Gedanken, Gedanken des Friedens kam und der am 9.11.0.89 nicht geweckt worden war und somit keine Anweisungen geben konnte, während in Wünsdorf die Panzer der sowjetischen Streitkräfte gefechtsbereit gewesen waren.
- Wir ernteten die Ergebnisse der KSZE-Schlussakte und der allmählichen Entfeindung durch geduldige Entspannungspolitik.
- Wir hatten ein Glück, dass Genschers Reisediplomatie Vertrauen in ganz Europa aufgebaut hatte. Gegenseitige Vernichtungsangst in einem Atomkrieg sollte nicht mehr Basis der Politik sein. Kooperation statt Konfrontation! Nicht neue Waffen in Stellung bringen, sondern alte geregelt vernichten.
- Wir hatten unglaubliches Glück, dass Deutschland ein Land geworden war, vor dem kein anderes Land mehr Angst haben brauchte. Abrüstungsverträge gegen Hochrüstung! Reden, nicht schießen!
- Wir hatten Glück, dass Menschen wie Richard von Weizsäcker, Helmut Kohl und Johannes Rau wichtige Positionen innehatten und nicht zu vergessen, wie Egon Bahn und Hans-Dietrich Genscher unermüdlich die Konfrontation abbauten. Die Friedensbewegung nahm die Stimmung der Völker auf. Beides bleibt wieder und weiter wichtig. Die große Politik mit Sachverstand und Weisheit und Durchsetzungskraft und „da unten“ der Friedenswille der kleinen Leute.
- Das war die weltpolitische Voraussetzung für das, was auf den Straßen der DDR, in Leipzig, Dresden, Berlin und vielen anderen Städten in den ersten Oktoberwochen befreiend ablief.

Dieser 9. Oktober 1989 ist auch ein Tag der glücklichen Umstände, wo es doch jederzeit zu einem Schuss hätte kommen können und da kein erster Schuss fiel, fiel kein zweiter. Dass dies nur ein Jahr später zur Deutschen Einheit führen würde, ahnte damals niemand. Viele Klippen waren zu überwinden. Und sie wurden überwunden. 9. Oktober, der Tag der Demokratie! Was wurde, war ein Wunder. Vor allem, dass der „Tag von Leipzig“, der 9. Oktober, nicht zur zweiten Völkerschlacht von Leipzig entglitt. Und wir haben rückblickend Anlass **dankbar zu sein**, demütig und zugleich ein bisschen Stolz auf Erreichtes zu

empfinden, auch wenn längst nicht alle Träume in Erfüllung gingen und neue Demütigungen tief sitzen. Wir hatten Glück, auch wenn neue Probleme drängen, **globale Sackgassen**, ökologische und atomare Bedrohungen, die beängstigenden Brände in der brasilianischen **Lunge der Welt** und den Weiten Sibiriens und die Dürre in Afrika. Die Schere zwischen **Arm und Reich**, klappt immer weiter auf. 70 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Der historisch zu nennende Mittelstreckenabrüstungsvertrag INF von 1987 wurde jetzt im Sommer von Amerikanern und Russen aufgekündigt. Wir alle sind aktuell in neuer großer Gefahr. Moderne, uns näher rückende Atomraketen, haben altes Denken gefährlich wiederaufleben lassen. Müssen wir es erst am eigenen Leibe spüren oder lernen wir noch rechtzeitig **vor** der Katastrophe, den Gefahren nicht ausgeliefert, sondern ihnen beugend, also präventiv, vorausschauend, mit den Vereinten Nationen der Zukunft zugewandt bleiben... Nicht der Trump-Parole „Wir zuerst“ folgen.

Hinter uns liegen Jahrzehnte eines **Trainings des aufrechten Gangs**, des Achtens auf jedes Wort. In den Abschlusstexten der Ökumenischen Versammlung vom 30. April 1989, also vor genau dreißig Jahren, stand in Bezug auf **Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung** wörtlich:

*"Die Menschheit ist eine Überlebensgemeinschaft geworden, die 'auf Gedeih und Verderb' ihr gemeinsames Überleben in und mit der Biosphäre organisieren muß."*

*"Tiefergehende Wandlungs- und Lernprozesse liegen vor uns: von der Vergötzung des Wirtschaftswachstums und der Wirtschaftsmacht zur Solidarität mit den Armen und zur Umverteilung von Macht; von der Friedenssicherung durch Androhung und Ausübung von Gewalt zur Friedensordnung durch Vertrauensbildung, Zusammenarbeit und Abrüstung; von der Gewalt- und Willkürherrschaft über die Natur zur Solidarität und Kooperation mit ihr... Auch Denken und Handeln von Christen und Kirchen haben zur Heraufkunft dieser gegenwärtigen Weltstunde wesentlich beigetragen. Hin und her geworfen zwischen den Allmachtsträumen und Ohnmachtsdepressionen unserer Zivilisation zweifeln wir, ob wir zur Umkehr befähigt und der Verantwortung unserer heutigen Welt gewachsen sind."*

Dresden, 30. April 1989

Das ist aktueller, brennender denn je. Christen aus der DDR hatten konfessionsübergreifend und zusammen mit Nicht-Christen diskutiert und miteinander geprüft, was jetzt gilt, worauf es jetzt ankommt, was mit dem Neuen Denken, mit der Umkehr und mit dem Widerstehen gegen das Böse – um uns und in uns gemeint ist und wie wir für die Natur, für gegen die Welt-Ungerechtigkeit, gegen den Rüstungswahn, für einen gerechten Frieden entschieden eintreten. Wir suchten „die **Zeichen der Zeit**“ zu erkennen und den weltweit drohenden Gefahren zu begegnen. Ganz in diesem Sinne ging 9. Oktober 1989 ein tief beeindruckender **Appell zur Friedfertigkeit** in die Öffentlichkeit. Auf Handzetteln. Das WORT, das Wort nur, tat seine pazifizierende Wirkung. Das atmete den Geist der friedlichen Revolution! - Wie sehr, das erkannten wir oft erst später. Die Demonstrationen Woche für Woche, Abend für Abend besuchend und einander zur Rechenschaft zwingend – ohne Gewaltanwendung, aber mit klaren Forderungen: Keine Gewalt! Demokratie! Frieden! Menschenrechte! Freiheit! In jenem „**Appell zur Friedfertigkeit**“ hieß es:

*In den letzten Wochen ist es mehrfach und in verschiedenen Städten der DDR zu Demonstrationen gekommen, die in Gewalt mündeten: Pflastersteinwürfe, zerschlagene Scheiben, ausgebrannte Autos, Gummiknüppel- und Wasserwerfereinsatz. Wir haben Angst um die Zukunft unseres Landes. Gewalt schafft immer nur Gewalt. Gewalt löst keine Probleme, ist unmenschlich. Gewalt kann nicht das Zeichen einer neuen, besseren Gesellschaft sein.*

*Wir bitten alle:*

- Enthaltet Euch jeder Gewalt!
- Durchbrecht keine Polizeiketten, haltet Abstand zu Absperrungen!
- Greift keine Personen oder Fahrzeuge an!
- Entwendet keine Kleidung oder Ausrüstungsgegenstände der Einsatzkräfte!

- Werft keine Gegenstände und enthaltet Euch gewalttätiger Parolen!
- Seid solidarisch und unterbindet Provokationen!
- Greift zu friedlichen und phantasievollen Formen des Protests.

An die Einsatzkräfte appellieren wir:

- Enthaltet Euch der Gewalt!
- Reagiert auf Friedfertigkeit nicht mit Gewalt!

Wir sind **ein Volk**. Gewalt unter uns hinterläßt ewig blutende Wunden... Heute ist es an uns, eine weitere Eskalation der Gewalt zu verhindern, davon hängt unsere Zukunft ab!

Leipzig, 9. Oktober 1989 Arbeitskreis Gerechtigkeit AK Menschenrecht AK Umweltschutz

Dieser Appell wurde auf beiden Seiten des Konflikts gehört und beherzigt. Dass wir hier in der DDR **ein Volk** sind, sollte Gewalt gegeneinander ausschließen. Das Wunder von Leipzig hatte Folgen für den Verlauf der friedlichen Oktoberrevolution im ganzen Land. Ohne den 9. Oktober kein 9. November. Bernd-Lutz Lange gehörte zu der Gruppe der „Leipziger Sechs“ um Kurt Masur und hat hautnah miterlebt, wie nahe der Waffengebrauch war. Ein Polizeieinsatz hätte katastrophale Folgen gehabt. Der verantwortliche Funktionär Hackenberg bekam keinen Befehl „von oben“ und er erteilte keinen Befehl zum Einsatz der ihm unterstellten Bereitschaftspolizei., Und Hackenberg blies zum Rückzug. Lange schreibt: darüber: „**Es lebe die Zögerlichkeit der Macht! Es lebe die Scheu, den Einsatzbefehl zu verantworten!** Die Attacke blieb auf der Strecke. Der Rückzug war der unsichtbar verliehene Orden für den Mut, die Disziplin und Beharrlichkeit der Zehntausenden auf der Straße. Helmut Hackenberg hatte zum Nutzen aller Beteiligten kapituliert - bevor er die Schlacht geführt hatte...“

(In: David gegen Goliath. Erinnerungen an die Friedliche Revolution, Aufbau Verlag Berlin, 2019, S. 104)

Das liegt 30 Jahre **zurück** und der Appell ist doch **nach vorn** gerichtet, das atmet den Geist der friedlichen Oktoberrevolution. Von hinten her beurteilt, war alles ganz leicht gewesen. Die vorbereiteten Isolierungslager blieben leer. Auch wenn jetzt nicht alles gut ist – zu diesem Tag ist vor allem **Dank** angebracht. Wir feiern am Tag der deutschen Einheit keinen **Triumphgottesdienst** gegenüber oder gar gegen andere Völker. Und nicht über und nicht unter andern Völkern wollen wir sein... Wir feiern unser Glück und wollen, dass **immer mehr Europäer** das von sich und ihrem Leben in unserem Europa sagen können, statt ins Enge, ins Nationalistische zurückzufallen. Dankbar sein – und **nicht zu vergessen, zu verleugnen**, zu verdrängen, zu verkleinern, was hinter uns liegt. Krieg mit Raub und Vernichtung, mit entbehrungsreicher Nachkriegszeit, aber eben auch siebzig Jahre Frieden haben wir erleben dürfen. Wann gab es das je in Deutschland? **Gemeinsame Sicherheit** wäre die Lösung für uns alle. Der Friede braucht Subjekte, die sich **dafür** stark machen. Weltweit. Vertrauensbildende Maßnahmen sind und bleiben Wegbereiter für einen künftigen Frieden – und das lässt sich mit unentwegtem Twittern nicht bewerkstelligen. Neues Denken vor allem angesichts der Atombomben, die abschussbereit überall irgendwo auf der Welt bereit liegen, für den Fall aller Fälle – einem Fall, den niemand wirklich wünschen kann. Also ermutigen wir, aufrecht zu gehen, zivilen Mut zu behalten, Zivilität, Humanität, Mitgefühl – sich selber in Zivilcourage bewähren, sich eines Neuen Denkens befleißigen, in dem auch der Gegner Platz hat. Neues Denken, das heißt, nicht mehr und nie mehr **in Sieg-Niederlage-Kategorien** zu denken, sondern von dem Lebenswillen des Anderen, des Fremden, des Konkurrenten, **des Feindes her denken: er ist wie du**. Das Gute ist auch immer das, was dem anderen gut tut. Das Vernünftige und sachlich Richtige ist immer auch das, was dem anderen zugutekommen kann. Vor allem hier, in diesem Raum und diesem Ort von der Kanzel her, nicht auf den **Besitz der Wahrheit** zu pochen, sondern miteinander (und mit Lessing) auf der **Suche** bleiben. Also miteinander prüfen, was jetzt gilt, was uns **Solidarität mit Herz und Hand** abfordert, wie wir als Menschen Mit-Menschen werden und selbst in Konflikten friedfertig bleiben. Christliche Gemeinde ist eine Prüfungsgemeinschaft unter der Frage „Was passt zu Jesus und was nicht“. Es schien, als hätten **wir Deutschen unsere Lektion gelernt**. Indes droht neuer

Geschichtsrevisionismus... "Hol dir dein Land zurück!", las ich auf Riesenplakaten. Welches Land und wohin zurück? Gestrige Gespenster stehen mit vorgestrigen Botschaften vor den Mikrofonen unseres Landes und hinterlassen geistigen Vogelschiss.

Unser **Grundgesetz**, das wir für nun 70 Jahre Geltung zu Recht feiern, schreibt die **Würde** jedes Menschen als Grundlage allen weiteren Denkens, Fühlens und Handelns fest. Das deutsche **Volk bekennt sich** zu den universellen Menschenrechten, heißt es in Artikel 1 Abs. 2. Die Würde des Menschen für **unantastbar halten und alles dafür tun**, dass sie nicht **weiter** und nicht **wieder** und nicht **neu** verletzt wird. Was würde werden, wenn das deutsche Volk sich nicht mehr mit wachem kritischem Bewusstsein dazu bekennen würde? "**Empört Euch!**" rief uns der 93jährige Buchenwald-Überlebende und Résistancekämpfer Stéphane Hessel zu. Hessel, ein Mitverfasser der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. 2019 kommen Jugendliche und SchülerInnen in der ganzen Welt dem nach, was Hessel in seiner Flugschrift „Empört Euch“ angestoßen hat. Greta hat die Welt in wundersamer Weise unüberhörbar angestoßen, ja auch verwandelt. Und das mit Zittern in der Stimme, aus tiefer Betroffenheit. (Ob und wie sich dies Engagement der Kinder und Jugendlichen verstetigt, ist sicher noch offen.) Sie haben verstanden: Es ist **ihre Welt, unsere gemeinsame Welt**, die durch unser Tun und Lassen kaputtzugehen droht. Absehbar. Die Vorläufer in der weltweiten Klima-Krise sind schon längst da. Stellt Euch dem Zerstörerischen entgegen, in jedem Alter! Unsere destruktiven Kräfte, - auch tief in uns selber - werden zur Gefahr für gelingende Kommunikation und begründete Meinungsbildung. Destruktive Kräfte untergraben den Face-to-Face-Streit nach „zivilisatorischen“ Regeln, bis es zur Rüpelhaftigkeit in einigen unserer Länder-Parlamenten kommt, mit Geschrei und Gebrüll, mit kalkulierter Unsachlichkeit und genüsslichem Tabu-Bruch. Statt differenzierend zu argumentieren mit Twittern die ganze Welt aufmischen. Sogar führende Politiker lassen "die Sau raus" und finden nachahmende Zustimmung für alles Unflätige, Unverschämte und Ungehobelte. Mit wachsender Nachahmung. Die Demokratie erodiert, wenn die Umgangsformen weiterhin menschlich **respektlos** werden, wenn niemand belangt wird, wenn gewissenlos an Vergroberung unserer demokratischen Streitkultur verdient werden kann. Wer will sich den Niedermachpraktiken freiwillig und wehrlos aussetzen? Der **Virus des Niedermachens** und des böartigen Stimmungsmachens - ohne Gesicht zeigen zu müssen - führt dazu, dass alle unsere geläufigen Prozeduren des offenen politischen Streits unterlaufen werden. Was Renate **Künast** im Namen der Freiheit der Meinungsäußerung ertragen muss, ist unerträglich. (Gestern rührte sich der Richterbund und sprach angesichts dieser Hetze und diesem Hass von einer „Strafbarkeitslücke“. Diese möge baldigst geschlossen werden!) Die **Emotion** hat auch in geschärfter Weise ihr Recht, sofern sie auch den **Filter des Rationalen**, des Sachlichen und Sachbezogenen, in Anspruch nimmt – nicht, um sich sogleich gegenseitig einigen zu können, wohl aber etwas besser zu verstehen und einander gerecht zu werden - auch im scharfen Disput, sofern er nicht die Achtung gegenüber dem anderen zertritt. Von Hassenden ausgehende **negative Energie steckt in der Regel an**, schaukelt sich auf, infiziert Geist und Herz, Sprache und Auftreten... **Nicht zurückhassen** heiße die Parole! Deine und Deine Parole! Wo mit dem Bauch und nicht mit dem Kopf gedacht wird, wird alle Mühe umsonst, mühsam, ja vergeblich. Und es gilt an keinem Tag zu vergessen: **das Leben zu preisen, dankbar zu sein** für das, was wir erreichen konnten, **neugierig auf das Kommende** zu bleiben, die Differenzen aushalten, geduldig mit denen sein, die es sich oder uns schwerer machen.

Der Apostel mahnt uns aufgrund der **Barmherzigkeit Gottes mit uns**, dass wir unser Leben geben zu einem Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei unser vernünftiger Gottesdienst. Also engagiert, nicht gleichgültig leben. **Gottes-Dienst** und Dienst aneinander, menschliche **Vernunft** und ein religiöses, in unsere Tiefen reichendes Gefühl **fallen nicht auseinander**. Sie gehören zusammen und können uns in positiver Weise erfüllen und uns aufrichten. „In der Tiefe ist Wahrheit“ lehrte Paul Tillich. Und unser Gottesdienst vollzieht sich in klarem Denken und im verantwortlichem Leben im Alltag. Und

Aufklärung ist - nach Immanuel Kant – „**der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit**“. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt... **Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!** – und deiner eigenen Kräfte. Du bist frei: Nun sei frei und du kannst „**von deiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch machen**“. Den Mut haben, sich seines eigenen Verstandes, ohne Anleitung eines anderen, öffentlich (!) zu bedienen. Und das gegen die eigene Faulheit, Gleichgültigkeit und Feigheit durchzuhalten, auch wenn die Mutlatte für eigenes Mit-Tun, für persönliches Engagement, hoch liegen mag. Nur wer wagt, gewinnt. Zuversichtlich, nicht ängstlich. Martin Luther bringt es auf den Punkt: *Fall hin und her. Verzweifle nur nicht und steh wieder auf*. Freilich, mehr und mehr ist anpasslerische, karrierebetonte Schmiegsamkeit gefragt. **Kühle Kalkulation und Berechnung eigenen Vorteils** prägen die Atmosphäre unserer freiheitlichen Gesellschaft, die weltweit auf Konkurrenz und Verdrängungsprinzipien beruht. Und durch alle Ritzen dringt ein Denken, das sich der Ökonomisierung des ganzen Lebens unterwirft. Sind wir schließlich alle nur als Marktteilnehmer, als Marktfaktoren gefragt, ohne dass wir es noch merken? Sag Dir selbst immer wieder: Ich bin wer, wer ich auch bin. Und ich bin mehr als ich habe. Zu spät ist die Einsicht gewachsen, dass eine Voraussetzung für gedeihliches Zusammenleben von Gegnern eine gegenseitige **Wertschätzung** ist, die wir einander entgegenbringen, obwohl wir ganz unterschiedliche biographische, soziale, religiöse oder politische Erfahrungen und Hintergründe und Interessen aufweisen mögen. **So kommt einander in Ehrerbietung zuvor...** - nicht in Unterwürfigkeit, sondern in Achtung, mit Worten und auch mit Gesten. Das einander Wertschätzende kann verhindern, dass Verbitterung, Aggressivität und Verachtung anderer wieder Raum gewinnen, in uns und zwischen uns. Die **Wahlergebnisse** in Brandenburg und Sachsen sind bitter, weil Abgleiten in neuen Nationalismus – mit Reaktivierungspotential von Gewalt - droht.

An diesem Tag der deutschen Einheit möchte ich noch anfügen: In diesem Dom, wo das **Patriotische auch ins Nationalistische** abgeglitten war, möchte ich eine **Lanze brechen für aufgeklärten Patriotismus**, für einen abwägenden, einen ernüchterten und einen fröhlichen, nicht gegen andere gerichteten, einen kritisch reflektierten Patriotismus, also friedvolle und befriedende Vaterlandsliebe gegen aggressiven Nationalkult. *Bildet Euch nicht etwas ein, haltet euch nicht selbst für klug, haltet mit anderen, so viel es an euch liegt, Frieden*. Das gilt uns als Individuen und uns als ein Teil der Gesellschaft. Johannes Rau schrieb und schärfte immer wieder ein: **"Ein Patriot ist einer**, der sein Vaterland liebt. Nationalist ist einer, der andere verachtet." Ja, lieben wir unser schwieriges Vaterland, in das wir seit 30 Jahren - wieder - gekommen sind. Wir 40 Jahre getrennten Deutschen sind uns auf merkwürdige Weise auch fremd geblieben. Wieder und wieder erinnere ich an das, was Willy **Brandt** ausführte und den Nerv der Zeit spürte. Brandt sagte am 4. Oktober 1990 bei der ersten gemeinsamen Debatte von Ost- und Westdeutschen im Bundestag, also einen Tag nach der formalen Vereinigung und acht Wochen vor den ersten gesamtdeutschen Wahlen: *„Die wirtschaftliche Aufforstung und soziale Absicherung liegen nicht außerhalb unseres Leistungsvermögens. Die Überbrückung geistig-kultureller Hemmschwellen und seelischer Barrieren mag schwieriger sein. Aber mit Achtung und Respekt vor dem Selbstgefühl der bisher von uns getrennten Landsleute wird es möglich sein, dass ohne entstellende Narben zusammenwächst, was zusammengehört.“* Kein Deut Überheblichkeit! Die Freude über das gut Verwachsene mag inzwischen überwiegen. Doch Wunden unter den Narben sind der Rede wert und bedürftig. Dieser Ort „Berliner Dom“ und seine wechselvolle Geschichte verpflichten uns, alles Nationalistische, Bellizistische, Antisemitische, Fremdenfeindliche, Rechthaberische und Großmäulige zu begraben. All dem rechtzeitig und klar entgegentreten, was uns Deutsche in die Irre geführt hat. Nie wieder „Über alles“ schmettern, sondern dauerhaft mit allen in einem für alle gut lebbaren „Europäischen Haus“ leben. Vor dem Schlafengehen die ODE AN DIE FREUDE singen, summen oder sprechen.



Bernd Jentzsch schrieb das Gedicht, „**Verbotenes Lied**“ als einen Hymnenmix.

*O Vaterland, o Vaterland.  
Laß uns dir zum Guten dienen.  
Einigkeit und Recht und Freiheit.  
Brüderlich mit Herz und Hand.  
Und das liebste mag uns scheinen,  
So wie andern Völkern ihrs.*

#### **Anhang: Richard von Weizsäcker – Auszüge aus der Rede zum 8. Mai 1985**

Halten wir fest an dem, was Richard von Weizsäcker zum 8. Mai 1985 ausführte. Daran gibt es nichts herumzudeuteln. Es ist klug und es ist angemessen, wenn wir an diesem Text festhalten. Wort für Wort. Was 1945 Niederlage war, das war auch – oder zuerst! - Befreiung.

„**Der 8. Mai ist ein Tag der Erinnerung.** Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu denken, dass es zu einem Teil des eigenen Innern wird. Das stellt große Anforderungen an unsere Wahrhaftigkeit. Wir gedenken heute in Trauer aller Toten des Krieges und der Gewaltherrschaft. Wir gedenken insbesondere der sechs Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden.“

*(In: Die Rede zum 8. Mai 1945, Atelea Verlag Oldenburg, 1987, S. 32)*

„Wir gedenken aller Völker, die im Krieg gelitten haben, vor allem der unsäglich vielen Bürger der Sowjetunion und der Polen, die ihr Leben verloren haben. Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten, bei den Fliegerangriffen in der Heimat, in Gefangenschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind. Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma.“

*(a. a. O., S. 33)*

(Da brauchen wir keine Nachhilfe eines zugereisten Geschichtslehrers aus dem Hessischen, der besonders uns Ostdeutschen erklärt, wie was wo (neu) zu bewerten ist.)

„Die Menschen in Deutschland wollen gemeinsam einen Frieden, der Gerechtigkeit und Menschenrechte für alle Völker einschließt, auch für das unsrige.“ *(a. a. O., S. 212)*

„Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist... Wir haben als Menschen gelernt, wir bleiben als Menschen gefährdet... Die Bitte an die jungen Menschen lautet: Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Haß gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative, gegen Schwarz oder Weiß. Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander. Ehren wir die Freiheit. Arbeiten wir für den Frieden. Halten wir uns an das Recht. Dienen wir unseren inneren Maßstäben der Gerechtigkeit.“ *(a. a. O., S. 224)*

„Der Blick ging zurück in einen dunklen Abgrund der Vergangenheit und nach vorn in eine ungewisse, dunkle Zukunft... Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte.“ *(a. a. O., S. 24 ff.)*

**Es geht um den gerechten Frieden für alle.  
Und der Zukunft zugewandt.**